

## **Wasser zu Wein!**

Falkensteiner Predigt zum 2. Sonntag nach Epiphania (Joh 2, 1-12)

*Pfarrer Daniel Lenski, Ev. Martin-Luther-Gemeinde Falkenstein (Ts.)*

### **Joh 2, 1-12: Die Hochzeit zu Kana**

1 Und am dritten Tage war eine Hochzeit zu Kana in Galiläa, und die Mutter Jesu war da. 2 Jesus aber und seine Jünger waren auch zur Hochzeit geladen. 3 Und als der Wein ausging, spricht die Mutter Jesu zu ihm: Sie haben keinen Wein mehr. 4 Jesus spricht zu ihr: Was habe ich mit dir zu schaffen, Frau? Meine Stunde ist noch nicht gekommen. 5 Seine Mutter spricht zu den Dienern: Was er euch sagt, das tut. 6 Es standen aber dort sechs steinerne Wasserkrüge für die Reinigung nach jüdischer Sitte, und in jeden gingen zwei oder drei Maße. 7 Jesus spricht zu ihnen: Füllt die Wasserkrüge mit Wasser! Und sie füllten sie bis oben an. 8 Und er spricht zu ihnen: Schöpft nun und bringt's dem Speisemeister! Und sie brachten's ihm. 9 Als aber der Speisemeister den Wein kostete, der Wasser gewesen war, und nicht wusste, woher er kam – die Diener aber wussten's, die das Wasser geschöpft hatten –, ruft der Speisemeister den Bräutigam 10 und spricht zu ihm: Jedermann gibt zuerst den guten Wein und, wenn sie trunken sind, den geringeren; du aber hast den guten Wein bis jetzt zurückgehalten. 11 Das ist das erste Zeichen, das Jesus tat. Es geschah zu Kana in Galiläa, und er offenbarte seine Herrlichkeit. Und seine Jünger glaubten an ihn. 12 Danach zog er hinab nach Kapernaum, er, seine Mutter, seine Brüder und seine Jünger, und sie blieben nur wenige Tage dort.

*Die Gnade unseres Herrn Jesu Christi, die Liebe Gottes und die Gemeinschaft des Heiligen Geistes sei mit uns allen.*

Liebe Gemeinde,

seit Montag befinden wir uns auch in Hessen im verschärften Lockdown. Die Kontaktmöglichkeiten wurden weiter eingeschränkt, der Bewegungsradius reduziert und auch in den Kirchengemeinden diskutieren wir, ob Präsenzgottesdienste weiterhin gefeiert werden können.

Mitten in dieser entbehrungsreichen Zeit, in der das öffentliche Leben heruntergefahren wird, begegnet uns zum Jahresbeginn die Erzählung eines rauschenden Festes. Jesus hat sich auf den Weg nach Kana gemacht. Die Hochzeit, die dort gefeiert wurde, hatte stattliche Ausmaße – wie es sich damals im Orient gehörte. Eingeladen wurden nicht nur nahe Verwandte und engste Freund\*innen. Im Gegenteil: Man lud ein, wen man auch nur entfernt kannte – Nachbarn, Handelspartner\*innen, Bekannte. Eine solche Hochzeit war ein sozialer Höhepunkt. Wir hören den Klang der Becher, die lachenden Stimmen und die Musik, die zum Tanz aufspielt.

Und Jesus? Der war mittendrin. Seine eigene Familie und seine Jünger hat er gleich mitgebracht. Auch wenn es manche puritanischen Traditionen der Neuzeit anders sehen: Jesus war kein Kostverächter. Er mochte es, mit anderen zusammen zu sein. Seine eigenen Gleichnisse berichten von üppigen Gastmählern und großen Feiern. Dass ihn seine Gegner einen „Fresser und Weinsäufer“ (Mt 11,19) nannten, unterstreicht, dass Jesus mitten im Leben stand.

Jesu geselliger Lebenswandel war schon zu seinen Lebzeiten umstritten. Jesus lebte damit ein Gegenmodell zu seinem Lehrer Johannes, der ihn auch getauft hat. Johannes hat sich von wildem Honig und Heuschrecken ernährt. Sein Ziel bestand darin, Gott in der Einfachheit zu finden. Entsprechend irritiert zeigten sich die Anhänger des Johannes auch, dass Jesus nicht fastete. Mit dem Hinweis auf ein Hochzeitsfest antwortete Jesus lapidar: „Wie können die Hochzeitsgäste Leid tragen, solange der Bräutigam bei ihnen ist?“ (Mt 9,15).

Tatsächlich hatte Jesus von Nazareth ganz unterschiedliche Seiten. Neben seiner Vorliebe für Feste mochte er zugleich die Stille und floh zuweilen vor den Menschenmassen. Er ging in die Wüste und widerstand auch den schwierigsten Versuchungen. So lassen die anderen Evangelisten ihre Berichte des erwachsenen Jesus beginnen. Im Kampf mit sich und seiner Berufung, umgeben vom Wüstensand, dem Satan ins Angesicht blickend.

Das alles spielt in dem heutigen Text aber keine Rolle. Der Evangelist Johannes – keinesfalls zu verwechseln mit Johannes der Täufer – wählt für den Einstieg in das Leben Jesu eine andere Szene. Wie in einem Film hat die erste Kameraeinstellung eine hohe Bedeutung. In dieser ersten Einstellung sehen wir einen feiernden und fröhlichen Jesus. Vielleicht hat er selbst einen Becher Wein in der Hand. Der vergorene Traubensaft war bereits zur Zeit des Neuen Testaments weit mehr als ein wohlschmeckendes Getränk. Wein galt als Zeichen des Lebens und der Freude. Beim Passamahl, bei dem der Tränen der versklavten Israeliten gedacht wird, steht der Becher Wein für die Freude

und Hoffnung auf den kommenden Messias. In der Hebräischen Bibel wird Wein als Getränk der Könige beschrieben. Angemessen ist der edle Tropfen also für die Feier einer großen Hochzeit!

Dass ausgerechnet der Wein auszugehen droht, könnte im dörflichen Kana für einen Eklat sorgen. Alle sind sie gekommen, haben das Brautpaar reich beschenkt und lassen sich nun gerne bewirten. Und dann das: Der Wein geht zur Neige! Ob die Brautleute zu wenig Wein eingekauft hatten, ob spontan doch zu viele Gäste der Einladung gefolgt sind – wir wissen es nicht. Doch im Hintergrund wird es hektisch. Maria bekommt die Sorge der Bediensteten mit und schaltet ihren Sohn ein. Sie hat das Vertrauen, dass Jesus es richten kann. Der will erst nicht, raunzt seine Mutter an, kommt ihrem Willen aber doch nach. Was wir nun erleben, ist das erste sogenannte „Zeichen“ von insgesamt sieben, die der Evangelist Johannes in seinem Evangelium beschreibt. Jede dieser „Zeichenhandlungen“ ist Hinweis auf eine tiefere Wirklichkeit.

So auch in Kana: Das eigentliche Wunder muss nicht näher dargestellt oder gar ausgeschmückt werden. Jesus lässt sechs steinerne Krüge mit Wasser füllen und schließlich Wein daraus schöpfen. Entscheidend ist nicht der Moment der Wandlung, kein großer Zauber. Entscheidend ist die Fülle des Lebens, die durch die Anwesenheit Jesu möglich ist. Die junge Ehe des Hochzeitspaares wird nicht dauerhaft unter einem schlechten Vorzeichen stehen, weil man sich damals verkalkuliert hat. Jeder der sechs großen Krüge fasst übrigens etwa 80 bis 120 Liter. Damit lässt sich feiern. Das Fest kann weitergehen, auch wenn es zunächst überhaupt nicht danach aussah.

Liebe Gemeinde,

die Hochzeit zu Kana ist für mich eine Hoffnungsgeschichte zu Beginn dieses Corona-Jahres 2021. Und das aus drei Gründen:

1. *Ganz egal wie verfahren unsere Situation ist, Jesus ist dabei.* In Kana wird die Fülle des Lebens durch die Anwesenheit Jesu erfahrbar. Genau diese Fülle ist im Johannesevangelium Programm. Direkt vor dem heutigen Predigttext verheißt Jesus: „Wahrlich, wahrlich, ich sage euch: Ihr werdet den Himmel offen sehen und die Engel Gottes hinauf- und herabfahren über dem Menschensohn.“ Der Himmel steht denen offen, die mit Jesus in dieses neue Jahr gehen. Wir dürfen nicht aufgeben, wenn unser Leben einmal anders läuft als geplant.
2. *Die Hochzeit zu Kana zeigt uns die Kreativität Gottes.* Es gibt ein Problem, aber eine Lösung wird gefunden, weil Maria die Hoffnung nicht aufgibt. Jesus findet einen Weg. Diese Kreativität kann auch uns anstecken. Denn einzelne Bestandteile des Feierns funktionieren ja gegenwärtig immer noch: Gemeinsame Essen über Skype und Zoom, Lachen durchs Telefon, kleine Geschenke vor die Tür stellen, Wohnzimmerkonzerte organisieren oder mir auch einmal alleine ein Glas guten Weins gönnen – das alles sind Hoffnungszeichen.
3. *Die Verhältnisse wandeln sich.* Von nichts anderem als solch einer Verwandlung erzählt diese eigentümliche Wundererzählung am Beginn des Johannesevangeliums. Wasser wird zu Wein, Jesus vom gutgelaunten Gast zum heimlichen Gastgeber, der potentielle Eklat zu einem rauschenden Fest, der Sohn der Maria zum Hoffnungsträger der Menschen. Auch wenn die genaue Verteilung der Impfstoffe noch unklar ist: Wir haben echten Grund zur Hoffnung für dieses Jahr 2021.

Das Wunder in Kana zeigt: Gottes Welt ist wie ein Fest. Und die Hochzeit wird nicht abgesagt, im Gegenteil: Jetzt geht es erst richtig los.

*Und der Friede Gottes, der höher ist als alle Vernunft, bewahre dabei unsere Herzen und Sinne in Christo Jesu.*